Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 119 (2019)

Artikel: "Es war vor einem Jahrzehnt ein Kronstädter hier..." : Johannes Honterus (1498-1549) in Basel

Autor: Zikeli, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es war vor einem Jahrzehnt ein Kronstädter hier ...» Johannes Honterus (1498–1549) in Basel

von Daniel Zikeli

«Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit. Früh fasst den staunenden Knaben Schauder der Ewigkeit.» Mit diesen Zeilen beginnt der aus Kronstadt (rumänisch: Brașov) stammende Dichter Adolf Meschendörfer (1877–1963) seine «Siebenbürgische Elegie», eines der bekanntesten Gedichte über diese Region Europas.

Siebenbürgen, seit genau hundert Jahren ein Landesteil des heutigen Rumäniens, ein Grenzland der Europäischen Union, mit dem Flugzeug von der Schweiz aus in drei Stunden leicht erreichbar, mit dem Auto etwas länger, rund zwanzig Stunden. «Weil das Land von allen Seiten her von dichten Wäldern umgeben war (und ist), kam im Hochmittelalter (vom Westen her gesehen) zunächst die lateinische Bezeichnung *ultra silvas* (jenseits der Wälder), *Ultrasilvania* und schließlich *Transsilvania* auf.»[1] Zumindest nun werden gewisse Assoziationen wach, die nichts mit der Geschichte des Landes zu tun haben, wohl aber mit einer sehr bekannten und touristisch voll ausgenutzten literarischen Figur, nämlich mit Graf Dracula, der Vampirgestalt, die angeblich in dieser Region ihr Unwesen trieb.[2] Der deutsche Namen Siebenbürgen kam erst mit der Ansiedlung von Deutschen im 12. und 13. Jahrhundert auf und bezog sich anfangs nur auf die Region Hermannstadt (rumänisch: Sibiu), später auf die ganze Hermannstädter Provinz im Süden und schliesslich auf das gesamte Land.

Mit der Ansiedlung der Deutschen,[3] die von der ungarischen Königskanzlei schlicht *saxones* genannt wurden, erhielt der Landstrich eine besondere Prägung. Die Geschichtsschreibung unterscheidet zurzeit zwei mögliche Ansiedlungstheorien. Die eine, entwickelt von Georg Daniel Teutsch,[4] ist schon beinahe ein Mythos. Danach sind die deutschen Kolonisten vom damaligen ungarischen König Geisa II. (1141–1161) in das Land jenseits der Wälder gerufen worden – zum einen, um das Land zu kultivieren, und zum anderen, um die Gren-

1 Harald Roth: Kleine Geschichte Siebenbürgens, Köln, Weimar, Wien, 1996, S. 14.

2 Z. B. Bram Stoker: Dracula, München 2014.

3 Vgl. dazu Konrad Gündisch: Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen, München 1998, S. 27ff.

4 Georg Daniel Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen, Hermannstadt, 1899, S. 7ff.

zen nach dem Versagen des ungarischen Grenzverteidigungssystems zu sichern. Die zweite Theorie, vertreten durch Wilhelm Andreas Baumgarten, ist der Ansicht, dass die

> «Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen nicht das Werk irgendwelcher Lokatoren oder Ostkolonisten war, sondern das Produkt bestimmter historischer Umstände. Sie geschah nämlich im Rahmen der Kreuzzüge. Die Herkunft der Siedler ist aus der Zusammensetzung der Kreuzzugsheere ersichtlich.»[5]

Auch wenn die Herkunftsgebiete der einzelnen Siedlergruppen schwer zu bestimmen sind, hat die Sprachwissenschaft dennoch einige Hinweise geben können, die gegenwärtig einen grundsätzlichen Konsens bilden. Danach konnten folgende Gegenden identifiziert werden, die Region zwischen Mosel und Rhein, Luxemburg, Flandern sowie die Provinz Sachsen.

Siebenbürgen war von der europäischen Geschichte nie abgetrennt. Es war oft Schauplatz zahlreicher Ereignisse und Geschehnisse. Nehmen wir als Beispiel das 16. Jahrhundert, welches den äusseren Rahmen zu Leben und Werk von Johannes Honterus bildet. Es begann mit dem langsamen, aber steten Vordrängen des wieder erstarkten Osmanischen Reiches nach Europa. 1521 fiel die Festung Belgrad, das Tor nach Pannonien und fünf Jahre später erlag das ungarische Heer bei Mohacs, dem «fünffach stärkeren, besser geführten und motivierten Heer des Sultans Süleyman I.» (1520–1566).[6] Damit war das Schicksal Ungarns und Siebenbürgens für fast zwei Jahrhunderte besiegelt. Ungarn zerfiel in drei Teile, wobei Siebenbürgen im Osten «die größte Eigenständigkeit» bewahrte.[7]

Seit 1527 hatte Ungarn zwei Könige, den Habsburger Ferdinand von Österreich (1527–1564), Schwager und Erben des bei Mohacs gefallenen ungarischen Königs Ludwig II., sowie den siebenbürgischen Woiwoden Johannes Szapolyai (1527–1540), der die Gunst der Osmanen genoss. Es herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände, auch die Siebenbürger Sachsen zerfielen in zwei Parteien. Die eine hielt zu Ferdinand, geführt vom Sachsengrafen Markus Pemfflinger (1521–1537), die andere, geführt vom Kronstädter Stadtrichter Lukas Hirscher (1527–1541) unterstützte den siebenbürgischen Fürsten. Der junge Honterus gehörte zur Partei Ferdinands und stand somit im politischen Gegensatz zu seiner Heimatstadt Kron-

5 Wilhem Andreas Baumgärtner: Der vergessene Weg. Wie die Sachsen nach Siebenbürgen kamen, Hermannstadt, 2007, S. 9.

6 Gündisch (wie Anm. 3), S. 75.

7 Roth (wie Anm. 1), S. 49.

stadt.[8] Allerdings zeigt sich besonders an seiner Gestalt, dass es, trotz politischer Wirrnisse auch andere Bereiche gab, durch die Siebenbürgen europaweit vernetzt war.

Doch – wer war Johannes Honterus? Der Basler Kulturhistoriker Jakob Burckhardt (1818–1897)[9] definiert in seinen «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» (Kap. 18) die historische Grösse wie folgt:

> «Der große Mann ist ein solcher, ohne welchen die Welt uns unvollständig schiene, weil bestimmte große Leistungen nur durch ihn innerhalb seiner Zeit und Umgebung möglich waren und sonst undenkbar sind, er ist wesentlich verflochten in den großen Hauptstrom der Ursachen und Wirkungen. Sprichwörtlich heißt es: ‹Kein Mensch ist unersetzlich› – aber die wenigen, die es eben doch sind, sind groß.»[10]

Auf Grund dieser Umschreibung kann man Johannes Honterus als «grossen Mann» für die Siebenbürger Sachsen und für die Reformationsgeschichte Südosteuropas bezeichnen. Für die siebenbürgisch sächsische Geschichte hat es Harald Zimmermann so ausgedrückt: «Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist ohne Johannes Honterus nicht nur unvollständig, sie ist undenkbar!»[11]

Eine biographische Skizze seines Lebens ist aber nur bruchstückhaft zu erstellen, da massgebliche Quellen fehlen. So ist man genötigt, in detektivischer Kleinarbeit über Umwege (wie z. B. Vorreden zu den gedruckten Schriften, Briefe, Zeugnisse Dritter usw.) Spuren seines Lebens zu entziffern.[12]

Kontrovers diskutiert wird bereits das Geburtsjahr, womöglich 1498 in Kronstadt, als Sohn eines Handwerkers und einer Frau aus der Bürgerschicht. Unklar ist auch seine Schulausbildung. Es wird vermutet, dass er in der Schule der Dominikanerbrüder in Kronstadt lateinisch gelernt haben soll. 1515 oder später schrieb er sich an der Wiener Universität ein, wo er 1525 die Magisterwürde erlangte. Ob er anschliessend Vorlesungen in Wien gehalten hat, ist ungewiss. Eine Unsicherheit herrscht auch über seinen Aufenthalt in der Zeitspanne von 1527 bis 1529. Möglich ist, dass er nach Kronstadt zurückgekehrte, wo er als Lehrer tätig gewesen sein soll, andere vermuten, er sei in Wien geblieben oder habe in dieser Zeit in Nürnberg gelebt.

8 Harald Zimmermann: Johannes Honterus. Der siebenbürgische Humanist und Reformator, Bonn, 1998, S. 4.

9 Ein Hinweis, der sich bei ebd., S. 1 findet.

10 Jacob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen, herausgegeben von Jakob Oeri, Berlin 1905, S. 212f.

11 Zimmermann (wie Anm. 8), S. 1.

12 Vgl. dazu Ludwig Binder: Johannes Honterus. Schriften, Briefe, Zeugnisse, Bukarest, 1996, S. 18–19.

Genau belegt sind die Tage vom 22. Oktober bis 4. November 1529, an denen Honterus sich in Regensburg beim Humanisten Aventin Turmair (1477–1534) aufhielt. Im Frühjahr 1530 erschien er in Krakau, wo er Vorlesungen hielt bzw. Privatunterricht in hohen Adelsfamilien erteilte. Ab 1530 weilte Honterus für drei Jahre in Basel. 1533 kehrte er nach Kronstadt zurück, wo er sich ganz besonders dem Druck von verschiedenen humanistischen Schriften widmete, seine Schulreform durchzog und sich schliesslich, etwa ab 1542, als Reformator der siebenbürgischen Kirche hervortat. Honterus starb im Januar 1549. Bei der Nachricht von seinem Tod schrieb der damalige katholische Domherr Anton Verantius:

> «Ich für meinen Teil gebe gerne zu, daß Honterus alle Auszeichnungen verdient, Honterus, durch welchen Siebenbürgen einen bedeutenden Namen erhalten hat, als auch die Stadt Kronstadt berühmter geworden ist.»[13]

Im Folgenden soll auf eine Etappe seines Wirkens etwas näher eingegangen werden, und zwar auf seinen kurzen aber intensiven Aufenthalt im spätmittelalterlichen Basel. Zunächst sei erneut auf die prekäre Quellenlage hingewiesen. Es gilt, was der bekannte Honterusforscher, Gernot Nussbächer, mir vor kurzem mitteilte: «Das Basler Archiv habe ich auch durchforscht und leider dort nichts über Honterus gefunden. Keine Steuerliste, keine Matrikeleintragung, keine Urkunden.» Und dennoch lässt sich mit Hilfe der in Basel gedruckten Werke nachzeichnen, was Honterus von 1530 bis 1533 hier getan hat.

Er tritt zunächst als Humanist und als Drucker auf. Als letzterer hatte er Beziehungen zu sämtlichen in Basel existierenden Druckereien. Folgen wir Gernot Nussbächer, der insgesamt sechs Druckereien nennt:

> «Die älteste war die Druckerei Petri, von 1527–1579 im Besitz von Heinrich Petri, dem Stiefsohn von Sebastian Münster. Zu dieser Druckerei und auch zu Münster, hatte Honterus die meisten Beziehungen. [...] Die zweite Basler Druckerei gehörte der Familie Frobenius,[14] aus deren Produktion Honterus Vorlagen für seine späteren Kronstädter Drucke benützte. Aus der dritten Druckerei des Thomas Wolff und aus der vierten von Andreas Cratander gibt es in Kronstadt mehrere erhaltene Werke und Drucke. Die fünfte Druckerei des Valentin Curio ist in Kronstadt mit einem griechisch-lateinischen Lexikon von 1532 vertreten, das Honterus sicher auch gekannt hat. Schließlich hat Honterus nachweislich als Lektor für die Druckerei des Johann Bebelius gearbeitet.»[15]

13 Ebd., S. 253.

14 Johannes Froben (1460–1572).

15 Gernot Nussbächer: Johannes Honterus in Basel, in: Beiträge zur Honterusforschung, Kronstadt 2003–2005, S. 171f.

Es besteht kein Zweifel, dass sich Honterus in dieser Zeit sehr ausführlich mit dem Druckereigewerbe beschäftigt hat und dieses Wissen in Kronstadt bei der Gründung der eigenen Druckerei aufs Beste umsetzen konnte. Die in Basel erschienen Werke geben Zeugnis von seiner Tätigkeit und von seinen Interessensgebieten. Honterus stellte sich als ein Humanist europäischen Ranges vor.[16] Im Jahre 1530 veröffentlichte er in Krakau die erste Ausgabe seiner Weltbeschreibung, ein kleines Büchlein von 16 Blättern, in denen Astronomie und Geographie in Stichworten vorgestellt werden. In Basel wurde dieses Werk fünfmal nachgedruckt. Das erste selbstständig in Basel entstandene Werk ist seine Siebenbürgenkarte, 1532 als Holzschnitt gedruckt. Es ist die erste Landkarte von Siebenbürgen, die seither immer wieder aufgelegt wurde – zum bisher letzten Mal 2017. Das nächste Basler Werk von Honterus sind seine Sternkarten des nördlichen und südlichen Sternhimmels, nach Vorbildern von Albrecht Dürer. Für die Druckerei des Johann Bebelius bereitete Honterus die Werkausgabe von Claudius Claudianus[17] und Cyrus Theodorus Prodromus[18] vor, die aber erst nach seiner Abreise aus Basel in den Jahren 1534 und 1536 gedruckt wurden. Des Weiteren erschienen noch andere Werke, wie etwa die Mahnsprüche des Bischofs Nilus[19] oder die Spruchsammlung des Abtes Thalasius.[20] Gernot Nussbächer hat festgestellt, dass die Bibliographie der Basler Honterus-Ausgaben vierzehn Titel aufweist, die in einem Zeitraum von mehr als 50 Jahren (1532–1585) gedruckt wurden.[21]

Werden diese Werke nun näher betrachtet, so fallen folgende Wissensgebiete auf: Geographie, Astronomie, Sprachwissenschaft, Literatur, Naturwissenschaft und Medizin.[22] Honterus entsprach damit durchaus dem Profil eines klassischen Humanisten. Was führte ihn jedoch nach Basel? War es das Druckereigewerbe? Die besondere Qualität des Papiers? War es der Humanistenfürst Erasmus von Rotterdam (1466–1536)? Diese Fragen werden wohl offenbleiben müssen. Es ist nirgends belegt, warum Honterus nach Basel kam. Auch

16 Vgl. dazu Robert Offner: Humanistische Bildungsnetzwerke von Siebenbürgern im 16. Jahrhundert am Beispiel von Johannes Honterus und Johannes Hertelius, in: Zugänge, Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises 44 (2016), S. 78–102.

17 Lateinischer Dichter der Spätantike.

18 Byzantinischer Dichter, 12. Jahrhundert.

19 Bischof in Syrien, Spätantike.

20 Presbyter und Abt eines Klosters in Rom, Spätantike.

21 Nussbächer (wie Anm. 15), S. 170ff.

22 In Basel war Honterus mit dem Arzt Alban Torinus (oder Alban Thores 1489–1550) freundschaftlich verbunden. Dieser schrieb das Vorwort zu seiner, 1543, neu aufgelegten Kosmographie.

gibt es keinerlei Hinweise, dass er in Basel Erasmus getroffen haben könnte. Schliesslich war dieser, im Zuge der Reformation bereits 1529 nach Freiburg im Breisgau gegangen. In der Forschung wird jedoch angenommen, dass Honterus die bedeutendsten Werke des Erasmus, wie etwa *Lob der Torheit* und das *Handbuch des christlichen Streiters*, gekannt haben muss. Es lässt sich festhalten, dass vieles, was Erasmus schrieb, von Honterus aufgenommen wurde. So billigte Erasmus unter gewissen Umständen die Priesterehe. Honterus bezog im Reformationsbüchlein ebenfalls dafür Stellung. Erasmus meinte zudem, dass kein kirchlicher Brauch zur Erlösung notwendig sei, ein ähnlicher Gedanke begegnet uns mehrfach auch bei Honterus. In dieser Beziehung war er eindeutig der Nehmende, so dass Ludwig Binder annehmen konnte, «dass Honterus, im Jahrzehnt von 1530–1540, Erasmus näherstand als Luther».[23]

Diese Feststellung führt zu einem weiteren wesentlichen Aspekt des Aufenthaltes von Johannes Honterus in Basel. Die siebenbürgisch-sächsische Kirchengeschichte betrachtet diesen Aufenthalt als eine bedeutende Etappe vor allem in der Diskussion über die Herkunft der reformatorischen Ideen beim siebenbürgischen Reformator. War die Reformation in Siebenbürgen von Wittenberg oder von der Schweiz beeinflusst?

Dabei muss jedoch festgehalten werden, dass Johannes Honterus kein Theologe war. Im Vergleich zu seinen Zeitgenossen wie etwa Matthias Ramser[24] oder Jeremias Jekel[25] ist Honterus über Umwege zum Pfarrer und Theologen geworden. Die Theologie stand nie im Mittelpunkt seines Interesses. In Basel hätte er während seines Aufenthaltes aber auch kein Theologiestudium beginnen können, weil die Basler Universität von Februar 1529 bis November 1532 geschlossen war.[26] Sicher sprach man in den europäisch vernetzten Humanistenkreisen von den reformatorischen Ideen Luthers, von der Ausbreitung der Reformation, vom Reichstag in Augsburg, von der Distanz des Erasmus von Rotterdam. Trotzdem scheint Honterus kein besonderes Interesse an der Reformation gehabt zu haben, da er auf dem Weg von Krakau nach Basel weder in Wittenberg einen Zwischenstopp einlegte noch nach St. Gallen ging, um den dortigen Reformator Vadian, seinen ehemaligen Lehrer in Wien, aufzusuchen.[27]

23 Binder (wie Anm. 12), S. 44.
24 Stadtpfarrer von Hermannstadt.
25 Stadtpfarrer von Kronstadt.
26 Zimmermann (wie Anm. 8), S. 12.
27 Ebd.

Folgt man einem Brief von Sebastian Münster (1488–1562), dann ergibt sich aber ein etwas anderes Bild. Der berühmte Geograph schrieb am 10. Mai 1543 aus Basel in einem Brief an Konrad Pelikan (1478–1556):

> «Es war auch vor einem Jahrzehnt ein Kronstädter hier, namens Honterus, der die Bildschnitzer unseres Zeitalters weit übertrifft, ein sehr gelehrter Mann, der dem Evangelium in Kronstadt eifrig anhing und das, was er hier von Ökolampad gelernt, nicht ohne große Lebensgefahr geltend machte, bis er endlich durch die Mitarbeit anderer guter Männer die Obersten der Stadt zur wahren Frömmigkeit bewog.»[28]

Als Honterus nach Basel kam hatte sich die Reformation ein Jahr zuvor in der Stadt durchgesetzt.[29] Johannes Oekolampad (1482–1531), ein Weggefährte Ulrich Zwinglis (1484–1531), war Antistes des Basler Münsters. Mit ihm zusammen nahm er 1529 am Marburger Religionsgespräch teil, wo es u. a. um die Deutung des Heiligen Abendmahls ging. Zwingli war der Ansicht, dass Christus im Abendmahl nicht gegenwärtig sei, Wein und Brot seien nur Symbole seines Leibes und Blutes. Luther dagegen vertrat vehement die Auffassung, dass Christus im Abendmahl realpräsent sei und lehnte die symbolhafte Deutung kategorisch ab. Dies war der Anlass von langhaltenden Abendmahlsstreitigkeiten. Oekolampad bemühte sich von 1529 bis 1531 auf fünf Synoden reformatorische Kirchenlehre (im Sinne Zwinglis) und vor allem die Kirchenzucht durchzusetzen.

Folgt man dem Zeugnis von Sebastian Münster, so hätte Johannes Oekolampad, Honterus zu einer Reformation nach Basler Modell angestossen. In der Frage des Abendmahls scheint Honterus dem Basler Vorbild aber nicht gefolgt zu sein, allerdings wohl in der Frage der Kirchenzucht und -ordnung, wie noch gezeigt werden soll. Dass Honterus in der Abendmahlsfrage Oekolampad nicht gefolgt ist, hat der Historiker Karl Reinerth nachgewiesen.[30] Er untersucht den Briefverkehr zwischen Anselm Ephorinus und Bonifatius Amerbach und enthüllt dabei Details, die für die Frage der Herkunft der siebenbürgischen Reformation entscheidend sind.

Dem Krakauer Humanist Anselm Ephorinus (?–1566) begegnete Honterus erstmals in Krakau. Die beiden verband eine langjährige

28 Binder (wie Anm. 12), S. 247.

29 Vgl. zuletzt Christine Christ-von Wedel, Glaubensgewissheit und Gewissensfreiheit. Die frühe Reformationszeit in Basel, Basel 2017.

30 Karl Reinerth: Anselmus Ephorinus. Zur Frage der humanistisch-reformatorischen Bestrebungen zwischen Krakau – Nürnberg – Basel – Wittenberg und Kronstadt, in: Südostdeutsches Archiv 7 (1964), S. 184–193.

Freundschaft. Ephorinus bekleidete das Amt eines Erziehers und Hauslehrers der beiden Söhne des königlichen Schlossvogtes Severin Boner. Mit dem ältesten Sohn unternahm er ab 1530 eine Bildungsreise nach Deutschland und Italien. Anfang September 1531 kam er dabei nach Basel, wo er sich dem Freundeskreis des bekannten Rechtsgelehrten, Humanisten und Komponisten Bonifatius Amerbach (1495–1562) anschloss. Er reiste später nach Padua in Italien, wo er ein Medizinstudium antrat. Aus Padua sind zwei Briefe bezeugt, die er an Bonifatius Amerbach richtete und darin Johannes Honterus erwähnt und ihn herzlichst dem Rechtsgelehrten empfiehlt. Nun gehörte Amerbach aber nicht zu den Anhängern Oekolampads und Zwinglis, ganz im Gegenteil, er vertrat kompromisslos die Abendmahlslehre Luthers.

Die beiden Empfehlungsbriefe stammen aus den Jahren 1532 und 1533. Diese Angaben sind wichtig, weil Oekolampad 1531 verstarb und sich für die Honterusforschung die Frage ergab, unter welchem Einfluss er nach dessen Tod vom November 1531 bis Mai 1533 stand?[31] Da nicht belegt ist, ob er sich in die Anhängerschaft von Oswald Myconius (1488–1552) begab, dem Nachfolger Oekolampads, geben die beiden Ephorinusbriefe die fehlende Antwort. Der Freund empfahl ihn Amerbach erst nach dem Tod von Oekolampad. Jetzt erst sah er den Zeitpunkt gekommen, einen leidenschaftlichen Lutheranhänger kennenzulernen. Im Urteil von Karl Reinerth heisst es darum:

> «Diesen beiden Herren, Ephorinus und Amerbach, ist es zu verdanken, dass Honterus während seines Basler Aufenthaltes nicht in das reformierte Fahrwasser abgeglitten ist, sondern in der Abendmahlslehre der lutherischen Anschauung treu blieb und so auch seiner Reformation in Kronstadt und der siebenbürgisch-sächsischen Kirche die lutherische Prägung verlieh.»[32]

Ob das historisch stimmt, muss vorerst dahin hingestellt bleiben. Honterus ist in Basel ein von Erasmus von Rotterdam geprägter Humanist und als solcher ein reformbereiter Katholik, folglich dem alten Glauben noch verbunden. So weit bekannt, gibt es nirgends Äusserungen oder Zeugnisse seiner reformatorischen Bestrebungen aus dieser Zeit, die einen Bruch mit der katholischen Kirche im Blick haben bzw. dem Luthertum nacheifern. In Basel erlebt er den aufkommenden Protestantismus, der sich bereits in seinen zwei Formen zeigt. Ob die Abendmahlskontroverse ihn für die Sache der Reforma-

31 Ebd., S. 190f.
32 Ebd., S. 191.

tion motiviert hat, ist nicht überliefert. Honterus ist in Basel nicht zum Reformator geworden, er hat zwar reformatorische Impulse bekommen, die aber erst zehn Jahre später, zum Tragen kommen und konkret umgesetzt werden.

Das letzte Lebensjahrzehnt von Johannes Honterus ist nämlich zutiefst geprägt von seinen reformatorischen Bemühungen in Kronstadt und darüber hinaus. Im Oktober 1542 wird der erste evangelische Gottesdienst gefeiert, im November des gleichen Jahres kommt die kirchliche Regionalvertretung zusammen, um über die «Erneuerung der Religion» zu beraten, 1543 erscheint das Reformationsbüchlein des Honterus mit dem Titel *Die Reformation der Kronstädter Kirche und der ganzen Burzenländer Provinz*. Die Programmschrift der siebenbürgischen Reformation ist somit veröffentlicht. In Wittenberg wird die Schrift von Phillip Melanchthon (1497–1560) herausgegeben und mit einem Vorwort versehen. Im Sommer des gleichen Jahres verfasst Honterus eine Apologie, eine Verteidigungsschrift seines Reformprogramms, die in Weißenburg dem Landtag vorgelegt wird. Wegen theologischen Unstimmigkeiten und Unsicherheiten holten die Hermannstädter Geistlichen in Wittenberg ein Gutachten betreffend Honterus Schriften ein. Es fällt positiv aus. Honterus wird am 22. April 1544 Stadtpfarrer von Kronstadt und bekleidete somit eines der bedeutendsten kirchlichen Ämter jener Zeit. Im Jahre 1547 wird in seiner Druckerei *Die Reformation der sächsischen Kirche in Siebenbürgen* in lateinischer Sprache und die *Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen* in deutscher Sprache gedruckt. Letztere wird für die ganze Kirche verbindlich gemacht, so dass die reformatorische Erneuerungsbewegung, auch in Siebenbürgen legitimiert wird.

Dennoch bleibt die Frage, unter welchem Einfluss Honterus stand. Da er in Basel nicht zu einem reformatorischen Durchbruch fand und auch später sich nie zur theologischen Lehre geäussert hat,[33] sondern viel mehr an praktischen Fragen interessiert war, muss man auf Sebastian Münsters Beschreibung zurückgreifen, Honterus habe Oekolampads Reformbestreben rezipiert. Neuerdings hat ein junger Kronstädter Historiker, Thomas Șindilariu, nachzuweisen versucht, dass der Anlass die Reformation in Kronstadt einzuführen und somit für die Herausgabe des Reformationsbüchleins nicht so sehr in kontrovers-

33 «Honterus ist nicht in dem Sinn Reformator geworden, daß der Glaubensgehalt dieser Bewegung von ihm neue Antriebe erhalten hätte. Solche Antriebe hätten in einer bestimmten Lehre ihren Niederschlag finden müssen. Honterus hat aber auch da, wo der Anlaß dazu gegeben war, abgelehnt, sich über Fragen der Lehre auszusprechen.» Siehe Karl Reinerth: Die Gründung der evangelischen Kirchen in Siebenbürgen, Köln, Wien, 1979, S. 45.

theologischen Fragen lag, sondern in dem heftigen Konflikt um die Gerichtsbarkeit zwischen weltlichem und geistlichem Stand.[34] Es ging also um einen Aspekt der Kirchenzucht, die Kirchendisziplin. Ein solcher Konflikt hätte seit dem Jahre 1543 bestanden, als sich die Vertreter des geistlichen Standes bei der politischen Oberbehörde beklagten, «ihre Gerichtsbarkeit werde durch den weltlichen Stand geschändet».[35]

Mit dem Hinweis auf das Reformationsbüchlein des Honterus hat Șindilariu nachgewiesen, dass darin sehr ausführlich Bezug genommen wird auf Themen wie Beichte, Absolution, Exkommunikation und Kirchenbann, die Honterus eindeutig der Gemeinde zuordnete, unter Gemeinde jedoch «nur den Stadtrat sowie seine richterliche Kompetenz verstand».[36] Auf diese Weise versuchte man den schwelenden Konflikt zu lösen. Auch Oekolampad hatte 1530 versucht, durch den Stadtrat die Fragen der Kirchenzucht zu lösen. In Siebenbürgen sollte es jedoch nicht dabei bleiben, denn die Kirchenordnung von 1547 legte die Gerichtsbarkeit, den Kirchenbann, wieder in die Hände der Geistlichen und setzte somit einen halbwegs zufriedenstellenden Schlussakkord in diesen Auseinandersetzungen. Für die Kirchengeschichte aber geht die Suche nach dem reformationstheologischen Hintergrund von Honterus sicher weiter.

Für den siebenbürgisch-sächsischen Reformator bleibt Basel eine wesentliche Etappe seines geistigen Werdegangs. Hier begegnete der Humanist erstmals den reformatorischen Parteien und ihren theologischen Anliegen. Gleichzeitig erlebte er konkrete Gestaltungsvorhaben, aber auch Kontroversen und Kritik. Sein überliefertes, spätmittelalterliches Weltbild wird deutlich hinterfragt, ohne dass es jedoch zu einem Bruch mit dem Katholizismus kam. Somit deuten einzelne Biographen von Honterus seine Persönlichkeit und Wesensart «als ein Zusammenwirken von Tradition, humanistischer Gesinnung und reformatorischem Glauben».[37] In Basel ist Honterus nicht zum Reformator geworden, aber der Geist den er hier erlebt und erfasst hat, blieb nicht ohne Nachwirkungen. Im Urteil der Geschichte heisst es darum folgerichtig:

> «Geboren […] ist die siebenbürgisch sächsische Reformation, insofern Honterus ihr Schöpfer ist, nicht aus dem geist Wittenbergs, sondern des Humanismus,

34 Thomas Șindilariu: Der Beginn der Reformation in Kronstadt – Ansätze zu einer Neubewertung, in: Johannes Honterus: Reformatio ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis Provinciae, Hgg. von Thomas und Bernhard Heigl, Kronstadt, 2017, S. 1–32.

35 Ebd., S. 26 und S. 31f.

36 Ebd., S. 24f.

37 Binder (wie Anm. 12), S. 45.

der Basler Reformation und des katholischen Augustin. Diese drei Grössen geben uns auch den alleinigen Schlüssel zu ihrem Verständnis».[38]

Aus diesem Grund wird im Hof des Waisenhauses der Kartäuserkirche in Basel ein Apfelbäumchen gepflanzt. Die Evangelische Kirche in Rumänien würdigt somit nicht nur ihren Reformator, sondern auch jene Stadt und jenes geistige Umfeld, in dem er nachhaltig gewirkt und vornehmlich beeinflusst wurde.

38 Reinerth (wie Anm. 33), S. 55.